

Es fehlt die Energie, etwas zu ändern

Unterhaltsam und eindringlich: Tschechows Drama „Drei Schwestern“ im Theater Erlangen

VON KATHARINA ERLÉNWEIN

Anton Tschechows zeitloses Gesellschaftsdrama „Drei Schwestern“ ist am Theater Erlangen in einer schlüssigen und kurzweiligen Inszenierung zu sehen. Das Premierenpublikum spendete langen Beifall.

Am Anfang steckt noch Leben drin: Mit einer rasanten Geburtstagsfeier samt Live-Musik startet Irina ins Leben als Erwachsene, träumt von Arbeit, von Engagement – und von Moskau. Bekanntlich erfüllt sich diese Sehnsucht nicht, die Hauptstadt bleibt in Tschechows Klassiker Wunschziel und gebetsmühlenartig wiederholte Imagination eines besseren Lebens. Bis das endgültig klar und die Lebenswürfe der drei Schwestern, ihres Bruders und ihrer Freunde endgültig geplatzt sind, vergehen in der Inszenierung von Elina Finkels drei anregende Schauspiel-Stunden.

Die aus Odessa stammende, in Deutschland lebende Regisseurin hat eine eigene Übersetzung des Dramas erarbeitet – um, wie sie sagt, Tschechows Original-Tonfall und die Leichtigkeit des Russischen genauer zu treffen. Sanfte Modernisierungen hat sie sich erlaubt, ohne penetrant aktuell wirken zu wollen.

Schwarze Wände

Das Haus der Geschwister in der namenlosen Provinzstadt, in die sie der verstorbene Vater, ein Brigadegeneral, verfrachtet hat, ist als effektvoller, abstrakter Bühnenraum zu sehen, hinter dem mehrere schwarze Wände Tiefe vermitteln – oder Gefangenschaft (Bühne und Kostüme: Doey Lüthi). Auf diese lassen sich auch Zeichnungen kritzeln, die für die Sehnsucht stehen.

Anfangs feiert Irina mit der Familie und den Verehrern aus der Garnison ganz in Weiß. Auch die große Schwester Olga hat sich hell gekleidet, nur

Mascha bläst schon Trübsal in Schwarz: Ihre früh geschlossene Ehe bedeutet Gefangenschaft im Mittelmäßigen. Schon da wird klar, dass die starken Darstellerinnen der drei Schwestern den Abend tragen: Violetta Zupancic als gefühlvolle Mascha, Linda Foerster als verbissene Olga und Vidina Popov als Irina.

Die parallel verlaufenden Unglücksleben der Schwestern sortiert Elina Finkel in einen Rhythmus, der der Sache Zug gibt. Tschechow, der im Kern der un kreativen Langeweile ein theatrales Denkmal gesetzt hat, ist hier unterhaltsam, auch wenn einige Szenen noch deutlich stärker komprimiert hätten werden können.

Aber Irinas scheiternder Plan, ihrem Leben durch Arbeit Sinn zu geben, Olgas ermüdender Fleiß als Gymnasiallehrerin, Maschas verzweifelte Ehe mit dem Oberlehrer Fedor und ihre Liebe zum ebenfalls unglück-

lichen Oberstleutnant Werschinin (Ralph Jung) entwickeln Spannung bis zum längst erwartbaren Schluss.

Der Selbststempel ist bei allen zu spüren und überwiegt schließlich die Abscheu vor den anderen. Doch die Energie, etwas zu ändern, fehlt. Das Glück liegt in der Zukunft und dabei zerrinnt das Jetzt den Protagonisten zwischen den Fingern.

In der Krise

Dabei hat die Regisseurin sich nicht nur auf die drei Schwestern konzentriert, sie gibt den anderen Figuren fast denselben Raum: Der in Irina verliebte Baron (Matthias Bernhold) schwadroniert von echter Arbeit, die sein Dasein bereichern soll, und kommt doch nicht zu Pötte. Militärarzt Iwan (Fast Helmut Zhuber) säuft sich in die Krise, bis er eingesteht, dass er längst sein Fachwissen vergessen hat, Bruder Andrej redet sich sei-

ne Ehe schön, in der er unterm Pantoffel der derben Natascha steht und seine Ambitionen als Wissenschaftler verbraucht sind. Natascha (Janina Zschernig) allein behält am Schluss Oberwasser: Weil sie keine Sehnsucht kennt und aus ihrer Mutterschaft Herrschaftsansprüche ableiten kann, mit denen sie sich für frühere Herablassung der Schwestern rächt: „Sie hat etwas von einem niedrigen, räudigen Tier“, findet ihr Mann.

Der lange Schlussteil, in dem die Darsteller starr im Raum verteilt stehen und ihre Dialoge sich kreuzen, ist das stärkste Element des Abends: Jeder ist vor allem mit sich selbst beschäftigt in dem Augenblick, in dem die Selbsttäuschung ein Ende hat. Moskau bleibt unerreichbar.

ⓘ Weitere Aufführungen: 17./18., 28./29. April, 7./8. Mai, Karten-Telefon: 091 31/8625 11.



Nach Moskau wollen sie alle, doch das Sehnsuchtsziel bleibt unerreichbar: Szene aus Elina Finkels Inszenierung von Tschechows „Drei Schwestern“ am Theater Erlangen. Foto: Jochen Quast